

Brautmutter, die beschwipst kichernd die Windlichter auf den Biertischen kontrollierte. Susanne und David, die sich auf der Tanzfläche aneinander festhielten, während die Gäste drum herum sie mit glückseligen Mienen beobachteten.

Ich griff nach seiner Hand, an der Sand klebte. »Wo kommt das denn her?«

»Vorhin hat mich Susannes Vater an der Bar angesprochen, ein netter Typ, aber ziemlich redselig.« Thies betrachtete unsere ineinander verschränkten Finger. »Er meinte, wir wirken so herzergreifend frisch verliebt.«

»Das sind wir doch auch.« Ich wischte mit meinem Daumen Sand von seinem. »Schon seit einer halben Ewigkeit.«

»Ja«, sagte er.

Irgendetwas lag zwischen uns, aber ich

konnte es nicht fassen.

»Susannes Vater meinte, ich solle mir nicht mehr allzu lange Zeit lassen, den nächsten Schritt zu wagen.«

Ich lachte auf. »Damit hätten wir den Wann-ist-es-endlich-bei-euch-so-weit?-Spruch für heute hinter uns. Können wir bitte gehen, bevor Susanne den Brautstrauß wirft? Ich möchte nicht wieder zwischen lauter siebzehnjährigen Nichten stehen, die mir aus Mitleid den Vortritt lassen.«

Thies lachte nicht mit.

Im Nachhinein denke ich, dass dies der Moment war, in dem ich hätte hellhörig werden müssen. In dem ich hätte genauer nachfragen müssen. Es wäre der Moment gewesen, in dem Thies hätte sagen können, dass ihm nicht nach Scherzen zumute war. Dass er das mit mir ernsthaft diskutieren

wolle, dass es Zeit war für ein echtes Gespräch.

Aber wir hielten uns nur an den sandigen Händen und hörten, wie der Wind Bässe vom anderen Ufer herübertrug, die sich mit denen auf unserem vermischten.

»Genug Pause«, beschloss ich nach einer Weile. »Sie spielen Neunziger.«

Und schon war ich unterwegs. Thies rappelte sich auf und folgte mir mit etwas Abstand. Und dann tanzten wir zu »Sing Hallelujah«, »Mr. Vain«, »Coco Jamboo« und anderen Grausamkeiten, bis wir durchgeschwitzt waren.

Zwei Wochen zuvor saß ich mal wieder bis spät im Büro. Hinter der alten Fabrikhalle in der Neustadt, in der ich arbeitete, breitete sich bereits ein blasser Sonnenuntergang aus und erinnerte mich daran, endlich den Rechner herunterzufahren und nach Hause zu gehen. Wie immer hatte keiner von uns Licht angemacht, nur unsere Computerbildschirme tauchten den Raum in einen fahlen Schein. Meine Kollegen saßen noch nach vorn gebeugt über neuen Entwürfen oder spielten einige der Spiele durch, die wir hier tagtäglich entwickelten. Viele von ihnen meinten, es sei der Grund,

warum sie Gamedesigner geworden seien – um so viel wie möglich zu spielen –, aber mich hatte das nie gereizt. Fremde Welten zu entwerfen fand ich spannend, aber privat wollte ich sie schnell wieder verlassen.

Ich suchte zwischen den Jacken am Kleiderständer nach meiner, nahm meine Tasche und rief in die Runde: »Schönen Abend allerseits!« Noch bevor die zerkratzte Eisentür zum Großraumbüro hinter mir ins Schloss fiel, hatte ich bereits meinen Fahrradschlüssel hervorgekramt. Doch auf dem Weg über den düsteren Flur kam mir mein Chef Holger entgegen.

»A-Team, hast du noch einen Moment?«

Ich bemühte mich nicht, mein Stöhnen zu unterdrücken. Ich würde im Dunkeln nach Hause radeln, mal wieder.